

Christnacht 2015 in Rehetobel

Eingangsspiel: Astor Piazzolla (Ave Maria - Tango)

Begrüssung:

Gemeinsam mit Barbara und Andrea Bischoff, die uns musikalisch durch diese Christnacht führen und unsere Herzen öffnen, möchte ich euch zum Fest der Sinne und der Besinnlichkeit in unserer Kirche herzlich begrüßen.

In euren Familien habt ihr euch bereits beschenkt und darin versichert, dass ihr einander wertschätzt und liebt. Hier in der Kirche möchte ich mit euch nun den Kreis der Familie erweitern und die Menschheitsfamilie in unsere Feier mit hineinnehmen.

Ich lade euch dazu ein, dass wir diese Christnachtfeier den Menschen im Nahen Osten widmen. Remo Wagner hat das Friedenslicht, das von Bethlehem nach Zürich gebracht wurde, zu uns in die Kirche gebracht. Wir werden jetzt unsere Kerzen daran entzünden und uns mit der Friedenssehnsucht der Juden, der Christen, der Moslem und der Säkularen in den Krisengebieten unserer Erde verbinden.

Wir singen den Kanon: **Mache dich auf und werde Licht.**

Wir feiern die Weihnacht, die geweihte Nacht, wenn der Tag am kürzesten und die Nacht am längsten ist. In dieser anhaltenden Nacht treffen wir uns, zünden eine Kerze an, als Symbol für das göttliche Licht, das uns durch alle Finsternisse hindurch führt. Dieses göttliche Licht ist auch in uns. Thomas Merton sagt: *„Im innersten Kern unseres Wesens gibt es einen Funken, der ganz Gott gehört. Über diesen Lichtpunkt können wir nicht verfügen, sondern Gott fügt von ihm aus unser Leben. Der Funke ist der Name Gottes, der in unser innerstes Wesen geschrieben ist, als unsere Armut, als unsere Bedürftigkeit, als unsere Abhängigkeit, als unsere Gotteskindschaft. Er ist wie ein reiner Diamant und funkelt vom unsichtbaren Licht des Himmels. Er steckt in jedem Menschen, und wären wir imstande, ihn zu sehen, dann würden wir sehen, dass Milliarden solcher Lichtpunkte sich zum Gesicht und zum Strahlen einer Sonne vereinigen, die alle Dunkelheit und alle Grausamkeit des Lebens restlos verscheuchen würde. Ich kenne kein Programm dafür, wie man dahin kommen kann, das zu sehen. Es kann einem nur geschenkt werden. Aber das Tor zum Himmel ist überall.“*

Lied: Es ist ein Ros entsprungen

Gibt es Gründe religiös zu sein?

Nein, es gibt keinen objektiven Grund dafür.

Ob ich mich auf einen religiösen Weg einlasse, hängt nicht so sehr von mir selbst ab, denn in der Regel findet der Weg mich. An besonders markanten Lebenskreuzungen hören wir oft einen inneren Ruf, begegne ich einem Fremden und er führt mich an einen Ort, den ich nicht kenne, nicht immer dorthin, wohin ich will. Der Stall in Bethlehem ist ein solcher Ort. Mit der Geburt von Jesus Christus, ist eine Qualität von Menschlichkeit in unsere Welt gekommen, hinter die wir nicht mehr zurück können. Indem wir seinem Weg folgen, verändern wir uns selbst. Wir hoffen, glauben und lieben, lieben diese geschundene, gequälte, leidende Welt, schenken ihr dadurch ein menschliches Antlitz und unserem Leben einen tieferen Sinn.

Eine Religion, die das Herz verengt, missbraucht Religion. Gott lässt sich nicht in ein Korsett zwingen. Der religiöse Weg ist eine Befreiungsgeschichte, eine Liebesgeschichte Gottes mit uns Menschen. Diese Liebe bricht unser Herz, bis es so weit wird, dass es den Himmel und die Erde, dass es das Leid und das Glück umfassen kann.

In diesem Sinn formulierte Martin Luther King seine Glaubenssätze:

Heute, in der Nacht der Welt und in der Erwartung der Frohen Botschaft, bekenne ich mit Festigkeit meinen Glauben an die Zukunft der Menschheit.

Ich weigere mich zu glauben, daß die gegenwärtigen Zustände die Menschen unfähig machen, eine bessere Welt zu schaffen.

Ich weigere mich, zu glauben, der Mensch sei nur ein Strohalm vom Strom des Lebens hin- und hergeschüttelt, ohne in irgendeiner Weise den Fortgang der Ereignisse beeinflussen zu können.

Ich weigere mich, die Meinung derer zu teilen, die vorgeben, der Mensch werde so sehr von der Nacht ohne Sterne, vom Rassismus und vom Krieg gefangengehalten, daß die strahlende Morgenröte des Friedens und der ... (Geschwisterlichkeit) nie Wirklichkeit werden könnte.

Ich glaube, daß die bedingungslose Wahrheit und die bedingungslose Liebe zum Schluß das letzte Wort haben werden. Das Leben, selbst vorübergehend besiegt, bleibt immer stärker als der Tod...

Ich glaube, dass die ganze Menschheit eines Tages in Gott die Quelle der Liebe erkennen wird. Ich glaube, daß eines Tages die erlösende und friedentiftende Güte zum Gesetz wird.

Der Wolf und das Lamm werden sich gemeinsam niederlassen können, jeder Mensch wird sich in seinen Weinberg, unter seinen Feigenbaum setzen können, und niemand wird mehr Grund zur Angst haben.

Ich glaube unerschütterlich daran, daß wir den Sieg davontragen werden.

Lied: Was isch das für e Nacht?

Martin Luther King glaubt an die Friedensvision des Propheten Jesaja: Dieser schreibt:

Und Gast sein wird der Wolf beim Lamm, und der Leopard wird beim Böckchen lagern, Jungstier und Junglöwe werden weiden und ein kleiner Knabe leitet sie.

Der religiöse Weg vertraut dieser Vision.

Der Wolf wird beim Lamm zu Gast sein. Der Schwache schützt den Starke.

So steht es auch im Grundsatz der Präambel der Schweizer Verfassung: «...dass die Stärke des Volkes sich misst am Wohl der Schwachen».

Doch wer ist stark und wer ist schwach?

Ist der Wolf schwach oder das Lamm? Haben nicht beide Stärken und Schwächen? Wenn wir zur Krippe gehen, sind wir umgeben von Tieren, vom Ochsen, dem Esel, von Schafen, Hunde, Elefanten, Kamel und vielen mehr. Sie alle drücken eine Qualität aus, die wir selbst auch besitzen.

In der religiösen Tradition sind Engel und Tiere gleichgestellt:

Die Tiere handeln ihrer Natur gemäss.

Tiere und Engel sind Gott ganz nah.

Es heisst, wenn wir ganz wach sind, ganz da, ganz präsent, dann sind wir wie Engel und wie Tiere.

Eine alte Tradition erzählt, dass an Weihnachten Tiere sprechen können.

Aber auch wenn wir sie heute Nacht nicht hören, so sind sie doch ganz besondere Lehrer und Lehrerinnen für uns.

Sie brauchen Klarheit und einen Rhythmus.

Sie zeigen uns, was Angst mit uns macht, nämlich aggressiv.

Sie lieben einen geschützten Raum.

Sie sind unsere Helfer und Freunde.

Sie lehren uns, wie wichtig Belohnung ist, um zu lernen.

Sie lieben das miteinander spielen, geniessen die Natur und die frische Luft.

Sie vermitteln uns, dass die Welt für uns alle geschaffen ist, zur Freude und zum Lernen.

Für Tiere gibt es nichts Unnatürliches, Gekünsteltes.

Sie sind neugierig und Kommunikationswunder.

Sie leben Nähe, aber auch Distanz.

Sie lieben uns, egal wie wir aussehen, riechen, ob wir eine andere Hautfarbe oder einen Tick haben. Sie akzeptieren uns, wie wir sind.

Sie haben Mitgefühl.

Sie spüren Gefahren voraus.

Tiere sind Beispiele bedingungsloser Liebe und können uns zu besseren Menschen machen.

Sie lauschen dem Leben die Weisheit ab.

Wir tragen all ihre Qualitäten auch in uns.

Lied: Als ich bei meinen Schafen wacht

Wie sehe ich aus? fragte Gott, von Rafik Schamir

Eines Tages wollte Gott wissen, wie die Wesen seiner Schöpfung ihn sahen, was sie über ihn dachten. Und so kam Gott auf die Erde, unsichtbar wie ein Gedanke und neugierig wie ein Kind. Er begegnete einem Fisch „Wie sieht Gott aus?“ fragt Gott den Fisch.

„Oh“, sagte der Fisch, und vor Schreck entwischten seinem Maul zwei Luftblasen, „Gott ist ein unergründlicher Ozean, tiefer als alle Wale tauchen und weiter als alle Delphine schwimmen können.“

Gott lächelte zufrieden und liess den Fisch binnen weniger Minuten alle Meere der Erde und alle Tiefen der Ozeane sehen.

Dem Fisch wurde schwindlig, und als er wieder zu sich kam, sagte er...: Ich habe gerade den schönsten Traum meines Lebens gehabt.

„Wie sieht Gott aus“, fragte Gott als Nächstes eine Schildkröte.

„Er ist die Ewigkeit, sein Anfang und sein Ende sind unsichtbar. Aber ich bin sicher, er besteht aus Güte. Das Böse kann mächtig sein, aber es bewirkt mit seiner Macht nur Zerstörung und die ist der Feind der Dauerhaftigkeit“, antwortete die Schildkröte mühselig langsam.

Siebenhundertsiebenundsiebzig Jahre brauchte sie für diese Wort. Für Gott, den Ewigen, war das weniger als ein Wimpernschlag.

„Wie sieht Gott aus?“ fragte Gott die Spinne.

„Er ist der grösste Lehrer im ganzen Weltall“, sagte die Spinne. „Seine Lehre bringt er all seinen Geschöpfen bei, so dass sie sich, siebzig Milliarden an der Zahl, untereinander verständigen können. Er hat die Bienen gelehrt, ihre sechskantigen Waben zu bauen, die Schwalben, des Nachts ihre Reisewege zu erkunden, die Wale, sich mittels ihrer Gesänge zu finden, und mich, das darf ich in aller Bescheidenheit sagen, diese Kunstwerke aus Luft und Hunger zu gestalten.“

Er ist ein Lehrer, der nie langweilt, der in keinem Buch zu lesen braucht, weil er allwissend ist. Und trotzdem ist er niemals hochnäsiger. Er überlässt es dir, zu erraten, wie viel er weiss. So sieht er für mich aus“, fügte die Spinne hinzu und beeilte sich, ihr Netz zu befestigen

„Wie sieht Gott aus?“ fragte Gott ein Mädchen.

„Gott?“ sagte das Mädchen und lächelte.

„Wie komme ich auf solche Gedanken. während ich mit meinem Bruder spiele?“

Aber, er ist bestimmt ein allmächtiges Kind, das mit den Sternen und Planeten spielt, weil sie seine Murmeln sind.

Manchmal streichelt er sie sanft, so dass sie rund und glänzend werden wie meine Murmel hier, wie unsere Erde. Manchmal aber spielt er auch grob mit ihnen und nicht selten vergisst er sie sogar, lässt sie liegen und rennt hinter einem Schmetterling her oder formt in ein paar Sekunden aus etwas Lehm eine ganze Welt. Ja, ich bin sicher, er kann nur ein Kind sein.

„Was redest du denn da vor dich hin?“

Wirf doch endlich, du bist dran“, nörgelte der wartende Bruder.

Gott staunte nicht wenig über das Mädchen und dachte bei sich, wenn der Mensch als Kind so viel Weisheit im Herzen trägt, welch ein göttliches Wesen wird dann später aus ihm?

Lied: RG 413, 1-4 Herbei o ihr Gläubigen

Die Weihnachtsgeschichte:

Es begab sich aber in jenen Tagen, dass vom Kaiser Augustus ein Befehl erging, dass der ganze Erdkreis sich einschätzen lassen sollte. Diese Schätzung war die erste und geschah, als Quirinius Statthalter in Syrien war. Und es machten sich alle auf, um sich einschätzen zu lassen, ein jeder in seine Stadt: Aber auch Joseph ging von Galiläa aus der Stadt Nazareth hinauf nach Judäa in die Stadt Davids, welche Bethlehem heisst, weil er aus dem Hause und Geschlecht Davids war, um sich mit Maria, seiner Verlobten, die schwanger war, einschätzen zu lassen. Es begab sich aber, während sie dort waren, da vollendeten sich die Tage, dass sie gebären sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, weil sie in der Herberge keinen Platz fanden.

- **Kurzes Zwischenspiel**

Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde, die hielten Nachtwache über ihrer Herde. Da trat der Engel des Herrn zu ihnen, und der Lichtglanz Gottes umleuchtete sie, und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: „Fürchtet euch nicht! Denn siehe, ich verkündige euch grosse Freude, die allem Volke widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher der Christus ist, der Gesalbte Gottes in der Stadt Davids.

Und das sei euch das Zeichen: Ihr werdet ein Kind finden, in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend.

Und auf einmal war bei dem Engel die Menge des himmlischen Heeres, die lobten Gott und sprachen: „Ehre sei Gott in den Höhen und Friede auf Erden unter den Menschen, an denen Gott Wohlgefallen hat.“

- **Kurzes Zwischenspiel**

Und es begab sich, als die Engel von ihnen gen Himmel gefahren waren, da sprachen die Hirten zueinander. Lasset uns doch nach Bethlehem hingehen und diese Sache sehen, die geschehen ist und die Gott uns kundgetan hat. Und sie gingen eilends und fanden Maria und Josef, und das Kind in der Krippe liegend. Als sie es aber gesehen hatten, machten sie das Wort kund, das ihnen über dieses Kind gesagt worden war. Und alle, die es hörten, wunderten sich über das, was ihnen von den Hirten gesagt wurde. Maria aber behielt alle diese Worte und erwog sie in ihrem Herzen. Und die Hirten kehrten zurück und priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten, wie es ihnen gesagt worden war.

Lied: O du fröhliche

Abschluss

Kinder, Engel und Tiere können uns und unsere Welt gründlich verändern. Davon erzählt die Weihnachtsgeschichte. Und sie führt uns an den Ort, an dem wir unser ursprüngliches Wesen erfahren: Zur Krippe. Sie ist wie eine Arche oder wie ein Lichtfunke, der unser Überleben garantiert. In der Krippe liegt das Menschenkind, wie Gott es sich erträumt hat.. Es liebt diese schrecklich schöne Welt mit all ihren Facetten. Es liebt die Armen und die Reichen, die Handwerker genauso wie die Gebildeten. Es liebt Männer und Frauen, Engel und Tiere. Aber es muss geschützt werden, weil sein Leben je neu bedroht ist. Es muss geschützt werden vor zynischer Gewalt. Es muss geschützt werden vor Banalisierung und Kommerzialisierung. Es muss geschützt werden vor dem Vergessen und der Sinnlosigkeit. Es muss geschützt werden vor der Gleichgültigkeit und der Beziehungsarmut.

Was braucht das Kind in der Krippe von mir, von dir?

Vielleicht braucht es dasselbe, was Du selbst für dein Leben benötigst.

Und wenn wir das Geschenk unseres Lebens mit anderen teilen, dann ist Weihnachten.

Lied: Stille Nacht, heilige Nacht

von Hilde Domin:

Keine Katze mit sieben Leben,
keine Eidechse und kein Seestern,
denen das verlorene Glied nachwächst,
kein zerschnittener Wurm
ist so zäh wie der Mensch,
den man in die Sonne von Liebe und Hoffnung legt.

Mit den Brandmalen auf seinem Körper,
und den Narben der Wunden
verblasst ihm die Angst.

Sein entlaubter Freudenbaum triebt neue Knospen
selbst die Rinde des Vertrauens wächst langsam nach.

Wir beginnen immer wieder neu. Das ist Weihnachten.

In tiefer Verbundenheit mit allem Leben auf Erden beten wir:

Unser Vater

Segen: Gott, du bist das Beste...

Ausgangsspiel